

# Musikalisch großes Kino

## A-cappella-Band Fuenf präsentiert „5 Engel für Charlie“

Von Wolfgang Froese

**Gaggenau – „Wir singen den Nonsens zurück auf die Erde, auf dass das Leben schöner werde.“ Was wie eine knappe Anleihe bei Christian Morgenstern und seinen „Galgenliedern“ klingt, war die Eröffnungsbotschaft der „5 Engel für Charlie“, die am Freitagabend weißgewandet mit kleinen goldenen Akzenten auf der Bühne des ausverkauften klag standen. Am Ende des zweistündigen Auftritts war klar: Sie hatten nicht zu viel versprochen.**

Witzig und spritzig huschte die schwäbische A-cappella-Band Fuenf mit ihrem neuen, bereits achten Programm durch die Untiefen des Alltags. „Die Themen liegen bekanntlich auf der Straße“, meinte Justice alias Christian Langer, „weil die anderen sie schon weggeschmissen haben.“ Zusammen mit Kai Podack („Little Joe“), Jens Heckermann („Pelvis“), Patrick Bopp („Memphis“) und Francesco Cagnetta („Dottore Basso“)

nahm er Naheliegenderes und Unerwartetes meist gekonnt auf die Schippe.

Musikalisch war das großes Kino, was die drei Tenöre, Bariton Memphis und Bass Dottore Basso gemeinsam boten. Während jeweils einer solistisch agierte, schufen die anderen mit ihren Stimmen oft genug das Hörbild eines ganzen Orchesters. Stilistisch immer wieder wechselnd zwischen Rap- und Latino-Rhythmen, Rock- und Popmelodien, Weltmusik und nicht zuletzt dem heimischen Schlager, setzte sich das klangliche Repertoire aus einigen selbstkomponierten Stücken, vor allem aber aus immer wieder überraschend montierten und hinreißend persiflierten Hits zusammen.

Ganz großartig gelang das bei dem rein „instrumental“ als Scat-Gesang wiedergegebenen „Fade-Out-Medley“, das „böse“ unter Tierdokumentationen geschnittene oder vor den Nachrichten ausgeblendete Ohrwürmer vereinte. Ob Kinoschnulzen, die „Tatort“-Melodie oder das aus der Sesamstraße bekannte „Mah Na

Mah Na“ – das Potpourri geriet perfekt in Timing, Tempo und Imitation.

Inhaltlich besangen die Fuenf so seltsame Dinge wie Neurodermitis (im Hip-Hop-Stil) und den Thermomix (als köstliche Boygroup-Schmonzette), aber vor allem das, was jeder Mensch so zum Leben braucht – das Essen, das Trinken und die Liebe. Letztere auch gerne miteinander kombiniert: „Liebe ist Käse, alles andere ist Wurst“, hieß es in dem ultimativen Liebeslied, das Memphis geschrieben hatte. „Bleib auf dem Teller, mein Appenzeller.“

Falcos „Jeanny“ verwandelte Dottore Basso mit seinem fulminanten Bass und sogar leicht österreichischem Akzent in das wunderbar pathetisch vorgebrachte „Sigg“, der eigentlich nur mit seinem Hund Gassi gehen will, aber dann in einer Kneipentour wochenlang verloren geht. Überhaupt der Alkohol: „Ja so blau macht der Enzian“, denn „immer wieder sonntags fehlt die Erinnerung“, doch „eine neue Leber ist wie ein neues Leben“, hieß es

„knapp daneben“ in einem Schlager-Medley.

„The Little Drummer Boy“ mutierte zu einem indischen Weihnachtslied mit gekonnten Sitar- und Tabla-Klängen. Die „indogermanische Gemeinsamkeit“ mit der mitteleuropäischen Kultur besteht darin, dass es auch in Asien um die Lust auf fleischliche Genüsse jeder Art geht. „Irgendwann darf der Papa mal ran, aber wann, aber wann.“

Dass es genügt, Patrick Lindners gegoogelte Schlager Titel durcheinander zu würfeln, um einen täuschend echten neuen Schlager zu kreieren, wurde zur Freude des Publikums ebenso demonstriert wie die Tatsache, dass sich bei englischen Popsongs „love“ perfekt durch „Horst“ ersetzen lässt. „Stop in the name of Horst“.

Bei den Zugaben setzten die Fuenf auf altbewährte Titel. Zunächst auf die Schwabenhymne „Mir im Süden“ und dann auf das „Schuhsohlenleder“-Medley, bei dem es einmal mehr eher um Gourmands als um Gourmets ging.